



„Wohl kenne ich den Quell,
der rinnt und fließet ...,
wenn es auch Nacht ist“

Hl. Johannes vom Kreuz

+ Rom, den 3. Juni 2010

Liebe Schwestern,

mit diesem Brief möchte ich Ihnen einen Überblick geben über die UISG-Plenarversammlung, die vom 7. bis 11. Mai in Rom unter Anwesenheit von mehr als 800 Generaloberinnen aus 87 Ländern stattgefunden hat. Leitmotiv der Tage war das Wort von Johannes vom Kreuz: „Wohl kenne ich den Quell, der rinnt und fließet ..., auch wenn es Nacht ist.“ Die „Quelle“, das heißt den mystischen und prophetischen Aspekt unserer Berufung wiederentdecken inmitten der „Nacht“, das zog sich wie ein roter Faden durch die Tage.

Im ersten Vortrag „Mystik und Prophetie. Ein Lebensstil und die neuen Aeropage“ wurde der enge Zusammenhang zwischen Mystik und Prophetie im gottgeweihten Leben unterstrichen. Der Referent, P. Ciro Garcia OCD, benannte konkrete Bereiche des Zeugnisses, in denen wir heute als Mystikerinnen und Prophetinnen herausgefordert sind. Die „neuen Aeropage“ sind nach ihm nicht bloß Bereiche der Aktion, sondern Grundhaltungen, die die apostolische Tätigkeit durchdringen müssen. Dazu gehören unter anderem der persönlich gelebte Glaube, das Hören des Wortes Gottes, die Gotteserfahrung inmitten des Alltags, Mitmenschlichkeit, Gemeinschaft schaffen. „Alle geweihten Personen sind berufen, Mystiker und Propheten zu sein“, sagte der Referent, „also eine Erfahrung mit Gott und seinem Wort zu machen, die sie weitergeben müssen.“

Am Vormittag des zweiten Tages sprach Sr. Judette Gallares RC, eine philippinische Ordensfrau, zu uns. Ihr Thema war: „Das Herz öffnen, um zu hören: Heute Mystikerinnen und Prophetinnen werden.“ Sie stellte die Gestalt der Lydia aus der Apostelgeschichte (16,11-15,40) in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Diese Frau kann als Vorbild für unser heutiges Ordensleben dienen. In Philippi traf Paulus Lydia zusammen mit anderen Frauen, die sich am Sabbat am Fluss außerhalb des Stadttors zum Gebet eingefunden hatten. Sie waren offen für die Frohe Botschaft, die Paulus ihnen verkündete. Nach der Predigt des Paulus bat Lydia darum, getauft zu werden. Die Gnade der Taufe bewegte sie zum Handeln. Sie drängte Paulus und Silas, bei ihr zu wohnen, obwohl sie damit die Grenzen der Gastfreundschaft überschritt, die es Frauen verbot, männliche Fremde zu beherbergen. Ihr Haus wurde so zur ersten Hauskirche Europas. Wie Lydia uns zeigt, kann das Hinhören und die Kontemplation von Gottes Wort auch uns zu nie erahnten menschlichen Möglichkeiten befähigen. „Das Evangelium fordert uns heraus, unsere Gemeinschaften neu zu beleben, um sie zu Orten zu machen, wo wir die Sprache des Verstehens lernen können, Wege zu suchen, die Kluft zu anderen Menschen zu überbrücken, besonders zu jenen, die zu unseren Gemeinschaften gehören. Was die Herzen der Menschen berühren kann, ist die verwandelnde Gegenwart Gottes, die sich in einer Gemeinschaft ereignet, wo Lebensgeschichten ausgetauscht und Lieder gesungen werden, wo Gebete aufsteigen und wo Türen geöffnet werden, um Heimatlose und Freunde willkommen zu heißen.“ Fragen wir uns: Wie können wir unsere Gemeinschaften zu Zentren der Gastfreundschaft und der Begegnung mit Gott machen?

Der Vortrag am Nachmittag wurde von Sr. Liliane Sweko, SNDdeN, einer Ordensfrau aus dem Kongo gehalten: „Berufen, die Welt der Finsternis prophetisch zu erleuchten.“ Ausgehend von der Realität in vielen afrikanischen Ländern legte sie dar, dass in „dieser von so vielen Dramen und Kriegen, von so viel Gewalt und Menschenverachtung verfinsterten Welt das Ordensleben neue Wege und Fähigkeiten finden muss, um nicht nur den Glauben an Gott zu erhalten, sondern darüber hinaus neue Möglichkeiten zu entdecken, um diese Welt zu entflammen – in tiefgreifender und nie dagewesener Weise.“ Wir sind berufen, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. „Das Salz gibt den Geschmack, wenn man das Geheimnis der Verwandlung und der Erniedrigung (Entäußerung) annimmt. Das Licht leuchtet nur dann, wenn der Docht tief in das Öl versenkt ist, wenn es sich langsam verbrauchen lässt.“ Das bedeutet, dass wir als „Mystikerinnen aufgerufen sind, die Kraft des Wortes und des Gebetes wiederzufinden.“ Nur aus dieser tiefen Verbundenheit mit Gott heraus werden wir die Welt mit Gottes Augen zu sehen vermögen. Nur so werden wir unsere prophetische Sendung erkennen, präsent zu sein in einer Welt, die nach Liebe, Gerechtigkeit und Frieden hungert und dürstet.

Am dritten Tag sprach Rabbi Arthur Green zu uns. Sein Thema befasste sich mit der Theologie der Empathie, wobei er Genesis 1,27: „Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn“ seinen Ausführungen zugrunde legte. Aber „Gott in jedem Menschen zu finden ist kein einfaches Unterfangen,“ sagte Rabbi Green. „Wir können unser ganzes Leben damit aufwenden und werden in dieser Kunst dennoch nicht zur Vollendung gelangen, aber ich möchte Sie bitten, es gemeinsam mit mir zu versuchen.“ Und er fuhr fort: „Man kann Gottes Abbild nicht machen, man kann nur Gottes Abbild sein. Letztlich kommen wir alle von dem Einen. Empathie bedeutet, dass wir einander in unserer Verschiedenheit annehmen und unser Einssein erkennen.“

Im letzten Vortrag des Karmeliterpaters Bruno Secondin ging es um den „Mandelzweig“ und den „dampfenden Kessel“, Bilder, die Jeremias (Jer 1,11-13) gebraucht. Das Thema war als Frage gestellt: „Welche Zukunft hat unser mystisch-prophetisches Erbe?“ Der Referent ging aus von der Erfahrung des Jeremias. Die Symbole des Mandelzweigs und des dampfenden Kessels – Symbole für Heil und Unheil – stehen am Anfang seiner Sendung. Wir wissen, dass sein prophetischer Dienst von vielen Misserfolgen begleitet war. Auch die Erfüllung unseres Sendungsauftrags heute kann uns manches Mal vor Grenzen stellen, die die Frage nach dem Sinn unseres Dienstes aufkommen lassen. In solchen Situationen ist es wichtig, „das Feuer der ursprünglichen Erfahrung wieder zu entdecken, als wir zerbrechlich waren wie ein blühender Mandelzweig, aber auch furchtlos wie ein dampfender Kessel. Nur so können wir wieder zu Gesprächspartnern werden, die weise sind statt unbedacht, mutig statt gelähmt, die auf neue und mystische Weise Gott vertrauen. So können wir aber auch Wege erkunden, die kaum entdeckt und sofort wieder verlassen wurden, können solidarische Fürsprecher und kritische Protagonisten sein. So öffnen wir neue Wege der Diakonie und des Vertrauens auf eine Kirche, die vor der Prophetie Angst zu haben scheint und der der Mut fehlt, die dunklen Nächte der Postmoderne mit ihren traurigen Leidenschaften zu durchschreiten. Die gegenwärtige Krise ist wie ein dampfender Kessel, der alles zerstört. Bemühen wir uns, wie der blühende Mandelzweig zu sein, der eine neue Zeit ankündigt.“

Nach allen Vorträgen wurden wir aufgefordert uns zu fragen: Was will Gott uns damit sagen? Wohin führt uns Gott? Aufrüttelnde Fragen, die ich auch Ihnen empfehle, sich persönlich und gemeinsam zu stellen.

Alle Ansprachen finden Sie in Ihrer jeweiligen Sprache auf der Homepage der UISG: www.uisg.org. Öffnen Sie die Seite in deutscher Sprache unter „Willkommen“ und gehen Sie dann zu „Plenarvorträge“. Es wäre gut, wenn das eine oder andere Thema in Ihren Gemeinschaften vertieft würde. Es geht um unseren Auftrag, Mystikerinnen und Prophetinnen zu sein. Alle Themen haben einen sehr engen Bezug zu den

Herausforderungen, vor denen wir im Prozess der Neuorientierung unserer Kongregation stehen. Die Erklärung, die während der Plenarversammlung erarbeitet wurde, füge ich als Anlage diesem Brief bei.

Informationen

- Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit, Ihnen allen ganz herzlich zu danken für Ihr Gebet, die Eucharistiefiern und die vielen schriftlichen Glückwünsche zu meinem Namenstag. Ich freue mich immer über jedes Zeichen der Verbundenheit, das Sie mir gegenüber zum Ausdruck bringen.
- Ein ganz herzliches Danke für die großzügigen Spenden, die bis jetzt von Ihnen für die Renovierungsarbeiten unserer vom Erdbeben zum Teil stark betroffenen Schulen eingegangen sind. Für unsere Schwestern in Chile ist jeder Beitrag ein Lichtblick. Ich bitte Sie, wenn es Ihnen möglich ist, fortzufahren. Bei meinem Besuch in Chile im April konnte ich sehen, dass die Schäden weitaus größer sind als zunächst angenommen wurde. Trotz aller Zerstörung haben mich der starke Wiederaufbauwille der Menschen und die Solidarität untereinander zutiefst beeindruckt. Alle Schwestern und Mitarbeiter, die ich traf, erzählten zunächst immer wieder von ihrer Todesangst in der Nacht des 27. Februar, und diese Angst ist nicht einfach abzulegen, zumal es immer wieder Erdstöße gibt, die zum Teil sehr stark sind. Für viele war es wichtig, dass sie ihre Not, ihre Verluste, ihre Sorgen vor der Zukunft aussprechen konnten und dass ich ihnen versichern konnte: „Ihr seid nicht allein. Wir sind mit euch, wir helfen euch, so viel wir können.“ Hin und wieder war auch die Frage zu hören, ob das Erdbeben eine Strafe Gottes sei. Bei vielen aber hat das Erdbeben zum Nachdenken über die eigentlichen Werte des Lebens geführt. Materielle Güter verloren an Bedeutung. Wichtig wurden das Geschenk des Lebens, der Zusammenhalt der Familien und der Nachbarn, das Teilen des Wenigen, was noch da war, die Hilfe untereinander – Werte, die in unserer konsumorientierten und individualistisch orientierten Gesellschaft leicht in Vergessenheit geraten. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mein Besuch für die Chilenische Provinz ein wichtiges Zeichen für die Solidarität und die Einheit der Kongregation war. Oft habe ich mich verabschiedet mit dem Appell: „Fuerza Chile! Das Leben geht weiter und ist stärker als Zerstörung und Tod.“
- Vom 15. bis 24. Juni werde ich in Wilmette an den Schwesterntagen und an der Jubiläumsfeier der Schwestern teilnehmen.
- Am 28. Juni reise ich wieder nach Paderborn, wo ich den ersten Teil des Terziats für folgende Schwestern begleiten werde: Sr. Anna Tran, Sr. Maria Theresa Nguyen, beide N.A. Östliche Provinz, und Sr. Angela Machuca von der Chilenischen Provinz. Gemeinsam fahren wir dann am 13. Juli nach Rom, wo Sr. Joann Marie Aumand von der N.A Östlichen Provinz das Terziat weiterführt. Ich bitte Sie, liebe Schwestern, diese für die drei Schwestern wichtige Vorbereitungszeit mit Ihrem Gebet zu begleiten.

Liebe Schwestern, möge Mutter Pauline, deren Geburts- und Tauftag wir heute gedenken, uns helfen, heute Mystikerinnen und Prophetinnen zu sein, so wie sie es in ihrer Zeit war. Ihre mystisch-prophetische Haltung kommt treffend in dem Denkspruch zum Ausdruck: „Die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott.“

Mit herzlichem Gruß von den Schwestern der Generalatsgemeinschaft bin ich in Dankbarkeit Ihre

Sr. Adalberto

ERKLÄRUNG

2010 – 2013

„Wohl kenne ich den Quell, der rinnt und fließt...wenn es auch Nacht ist.“
(Hl. Johannes vom Kreuz)

DIE ZUKUNFT DES ORDENSLEBENS HÄNGT AB VON DER MYSTISCHEN UND PROPHETISCHEN KRAFT

„**Meine Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott**“ Ps 42,3

Wir, 800 Generaloberinnen aus 87 Ländern, haben unseren Durst gestillt am Brunnen des Lebens: dem Gott Jesu Christi, Quelle unserer Freude, unserer Hoffnung und unserer Stärke.

Wir verpflichten uns:

- Den *Brunnen* in uns neu zu entdecken, der in unseren Herzen durch andere und durch die Schöpfung spricht.
- Wasser zu schöpfen aus der *Quelle* unseres Charismas und die Dynamik unserer ursprünglichen Berufung neu zu entdecken.
- Das *Wort* und das *Brot* zu verkosten und miteinander zu teilen.
- Einen beständigen Dialog zu fördern zwischen dem *Wort Gottes* und den Ereignissen in unserer Welt.
- Andere einzuladen, aus dem *Brunnen* zu trinken.

„**Wenn ihr überzeugt seid, dass ich glaube, kommt und bleibt in meinem Haus.**“
Apg 16,15

Wie Lydia, eine hörende und gläubige Frau, sind wir eingeladen, unsere Herzen und Wohnungen zu öffnen und uns an das lebendige Wasser unserer Taufe zu erinnern.

Wir verpflichten uns:

- Auf neue Art mystisch und prophetisch zu leben – offen und gastfreundlich, niemanden auszuschließen, die Unterschiede anderer Kulturen und Religionen zu respektieren und ihren Reichtum anzuerkennen.
- Die Kunst des Gemeinschaftslebens zu erneuern, so dass sie geprägt ist von tiefen menschlichen Beziehungen, einem hörenden Herzen, Empathie und Gewaltlosigkeit, um die Werte des Evangeliums zu bezeugen.
- Der Anfangsausbildung und der Weiterbildung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um die mystische und prophetische Seite unseres gottgeweihten Lebens in Einklang zu bringen.
- Mit dem ganzen Kosmos in Harmonie zu leben und respektvoll auf dieser Erde zu wohnen.

„Fahrt hinaus...und werft eure Netze aus...“ Lukas 5,4

Uns ist bewusst geworden, dass wir die Nacht der tiefen Wasser nicht fürchten sollten.

Wir verpflichten uns:

- Die „Nächte“ der Kirche, der Gesellschaft und unserer Kongregationen mutig zu identifizieren.
- Die Funken des Lichtes zu entdecken, die im Herzen von Gewalt, Armut und Sinnlosigkeit verborgen sind.
- Unsere Augen zu öffnen, damit wir neue Lichtpfade sehen in der Dunkelheit unserer Welt: in der bedrohlichen Lage von Frauen, in der existentiellen Unruhe der Jugend, in den Konsequenzen von Krieg und Naturkatastrophen und in extremer Armut, die zur Gewalt führt...
- Als gottgeweihte Frauen Dienste des Mitleidens und der Heilung anzubieten.
- Auf nationaler und internationaler Ebene Netzwerke unter den Orden zu bilden, unter Einbeziehung von Laien, um unterschiedliche Projekte auf den Weg zu bringen und so die Veränderung von ungerechten Strukturen zu erreichen.
- Die Grenzen unseres je eigenen Charismas zu überschreiten und uns zu verbünden, um unserer Welt ein mystisches und prophetisches Wort anzubieten.
- Zu einem ehrlichen Dialog mit der kirchlichen Hierarchie auf allen Ebenen, um mehr Anerkennung der Rolle von Frauen zu erreichen.

*Wie Maria wollen wir aufgeweckt und wachsam bleiben,
unaufhörlich nach dem Brunnen suchen, der fließt,
in der Überzeugung, dass er gefunden wird, obwohl es Nacht ist.*